Die Nüße.

Eine Französische Erzählung aus dem Lande der Feien.

IN dem Lande der Obotriten lebete vor wenig Jahren ein Schuster, Nahmens Stofel Ganskiel, der eine unbändige Neigung hatte, Verse zu schreiben, wiewol er weder Naturell, noch Kunst, noch Geschmak besaß. Er muste sich selber nothzwängen, damit er Sylben zu Worten und Worte zu Versen schmiedete; der Reim floh ihn mit der Hartnäkigtkeit, mit welcher er ihn verfolgete; in allen Zeilen prellete das E an das E, und das A an das A; die Selbstimmer seufzeten, weil sie unbarmherzig abgebissen wurden, und die Mitstimmer knarreten, indem sie sich unter einander presseten. Er führete eine Sprache, wie wenn die pommerschen Bauern sich im Nordwinde mit einander zanken.

Herr Niklas, der Barbier, bemühete sich vergeblich, ihn zu bereden, daß er das Versemachen, wozu ihm die Natur ihre Hülfe versaget, bleiben liesse, und daß er lieber einen guten Schuh verfertigte, wozu sie ihm ein vortreff-

liches Geſchike mitgetheilet hätte. Er ſagte ihm umſonſt, ein geſchikter Schuſter wäre ein brävverer Mann, als ein elender Reimſchmiede; er ſollte ſich daran begnügen, daß er den Leuten durch ſeine engen Schuhe Leichtdörner machete, und ihnen nicht noch dazu durch ſeine harten Verſe Kopfweh verurſachen; warum er ſich noch mit Dinte beſudeln wollte, da er ſchon von Pech ſchwarz genug ausſähe. Die Reimſucht des Schuſters war mit keinen Vorſtellungen zu heilen; er ſezte ihnen das Exempel Hans Sachſen, eines berühmten Poeten bey der allemanniſchen Nation, entgegen, der mit gleicher Kunſt Füſſe für Verſe, und Schuhe für Füſſe gemacht hätte.

Eines Tages hatte er ſich an zehn Fingern die Nägel abgebiſſen, und drey Federkiele zertreten, ohne daß er etwas mehrers als die zwo Zeilen zuwege bringen konnte:

Es guket an gelehrten Taſchen

Die Armuth meiſtentheils durch jedes Knopfloch raus.

Er ſtrengete die Kräfte ſeines Körpers zehnmal an, dieſen Anfang fortzuſezen, und zehnmal mißlang es ihm; er ward darüber ganz traurig, und gab in der Angſt ſeiner Seele dem böſen Gedanken Gehör, daß er den Zernibok um Beyſtand anrufen wollte, der Klinsoren zu dem ſieghafteſten Poeten ſeiner Zeit gemachet hätte. In dieſem Vorhaben nahm er den Weg nach einem finſtern Gebüſche, wo der ſchwarze Gott,

nach dem Zeugnisse dreyer alten Trödelfrauen, denen, die Trost bey ihm sucheten, zu erscheinen pflag.

Daselbst gieng er eben mit sich selbst zu Rathe, ob er die Anruffung in Prose oder in Versen thun sollte, als er zween Zwiefalter, einen schneeweissen, und einen pechschwarzen, gewahr ward, welche sich auf einem Blumenstengel mit einer unerhörten Wuth herumbissen. Der weisse und der schwarze Staub stob von ihren Fittichen, und ihre zarten Hälse waren ganz zerzauset: doch hatte der schwarze augenscheinlich den Nachtheil, und es schien, daß er iezo unter den Bissen des weissen erligen müste. Der gutherzige Mann hatte Mitleiden mit ihm, er ergriff beyde mit der beschlossenen Hand, und sonderte sie. Der weisse flog davon, und verlohr sich bald aus dem Gesichte; aber der schwarze sezte sich vor seinen Augen auf den Boden, und verwandelte sich in eine bukligte Alte, welcher man die Bisse noch auf den zerrißnen Kleidern, den zerzaußten Haaren, und etlichen blutigen Schnitten im Angesichte ansehen konnte. Sie sagte zu ihm: Du hast Nefelinen, eine Nymfe aus dem Geschlechte der Feen, aus den Klauen der grimmigen Gustosa gerettet; ich hatte ihren Nachstellungen zu entgehen, die Gestalt eines Zwiefalters an mich genommen, aber sie entdekete mich unter derselben, und verfolgete mich in einer gleichen Gestalt. Du hast nicht mit einer undankbaren Mitleiden gehabt; nimm diese Müze zur Belohnung von mir an, und schreibe

künftig nicht mehr so übereilet in die Welt hinaus, daß die Feen schweizerische Hexen seyn.

Sie zog aus einem zerfezeten Unterroke eine Mütze hervor, die sie ihm in die Hand gab, und verschwand. Es war eine Kappe, die man um den ganzen Kopf ziehen, und unter dem Kinne mit Schnüren binden konnte; von verschiedenen Farben und mit langen Zipfeln; es fehlten nur Schellen daran, sonst wäre es eine qualificiette Calote gewesen.

Er betrachtete sie halb mit Bestürzung, halb mit Verachtung, und hätte sie bald weggeworfen, doch weil er sie durch einen so seltsamen Zufall bekommen hatte, zog er sie über den Kopf, und nahm ein Spiegelchen aus der Tasche hervor, zu sehen, was für eine Figur er darinnen machete. Er hatte sie nicht lange auf dem Kopf, als er in demselben eine ungewöhnliche Wärme verspürete. Diese entstuhnd von einer Menge Reimen, Füsse von Versen, Abschnitte der Zeilen, welche sich unter einander drängeten; es war ihm nicht anders, als ob ihm Männlings Trichter und Hamans Lexicon im Gehirne herumschwärmeten. Sie drüketen mit Gewalt durch die dünne Hirnschale an den Tag hervor. Er erledigte sich von dem ersten Gebrüte derselben, indem er sie mit dem Bleistift in eine Schreibtafel niederschrieb; die Hand hatte Mühe, dem Laufe der Zeilen zu folgen. Als er sie überlas, urtheilete er, daß sie vortrefflich wären. Da war kein falscher Reim, keine unprosaische Versezung; kein E stieß sich an

das

das andere, keine kurze Sylbe hatte ſich in den Plaz einer langen eingeſchlichen; die Worte floſſen ſchallend und ſprachrichtig. Sein Herz wallete vor Zufriedenheit, und er ließ ſich zum erſtenmal dünken, daß er ein Poet wäre.

Die Kappe machte ihm den Kopf ſo heiß, daß er ſie von der Scheitel zog, ſich ein wenig zu erkühlen. Er wollte mit unbedektem Haupte ſchreiben, aber es war ihm ſo nicht möglich vier Zeilen mit Schall anzufüllen. Er erkannte daraus die Kraft der Mütze; pakte ſie zuſammen, und nahm mit frölichen Schritten den Weg nach Hauſe. Nachdem er ſich eingeſchloſſen, zog er die Mütze wieder über den Kopf, und vergewiſſerte ſich bey einer angezündeten Kerze nochmals ihrer verſemachenden Tugend. Er verſuchte ſich in Madrigalen, Sonneten, Liedern und Cantaten, und ſie ließ es ihm nimmer an leerem Schalle fehlen, welcher die Verſe in wohlfliſſenden Füſſen voll machete, ohne daß er dabey Geburtesſchmerzen empfunden hätte. Die Sylben in dem Verſe ſchalleten, wie Worte worinnen Verſtand ligt, doch hatten ſie das Weſen der Worte nicht; ſie ſchalleten nur und bedeuteten nichts: dennoch machte er Verſe daraus, und aus den Verſen Gedichte.

In drey Tagen machete er ein ziemliches Pak von dergleichen zuſammen, und bracht ſie dem Barbier, bey dem er rühmete, daß Apollo und die Muſen die Ohren zu ihm geneiget, und ihn mit einer auſſerordentlichen Fertigkeit im Dichten begabet hätten. Dieſer bewunderte

den Poeten und die Verse, und muste bekennen, daß er keine gelesen hätte, die einen grössern Schall gehabt, und weniger Kopfbrechens verursachet hätten; kein schwerer Gedanke hielt den Leser nur einen Augenblik auf, oder erwekete ihm Nachdenken.

Ganskiel probierte es nun in höhern Gedichtesarten. Die Mütze begünstigte ihn mit ihrem gewöhnlichen Einflusse; er verfertigte Eklogen in Satyren, und in Satyren schrieb er Elegien, er machte Trauerspiele ohne Charakter und Comödien ohne Handlungen. Niemals hat ein Poete die Regeln der Schaubühne ängstlicher gefürchtet; weil er gehöret hatte, daß nicht vier Personen auf einmal auftreten dürften, so ließ er die überflüssige Person durch die andern ersuchen, daß sie sich eine Zeitlang entfernen, und irgendwo eine Tasse Thee trinken, oder sich den Barth sollte schären lassen, damit nur dieser wichtigen Regel eine Gnüge geschähe.

Die Obotriten waren gütig; die Arbeit, die er ihretwegen auf sich nahm, gieng nicht verlohren, sie nahmen den Wohlklang für Scharfsinnigkeit, und die leeren Grillen für Natürlichkeit; sie nannten ihn den obtritischen Schwarz, nach dem Nahmen eines vornehmen boiischen Barden. Die Kammermädgen hefteten seine Gedichte auf den Spizenpult, und die Lakeyen lasen sie auf den Erkern der Vorzimmer. Man wund ihm in einer allgemeinen Versammlung der Nation den Kranz von Hasenpapeln um die Schläfe, und bestellete ihn über dieses zum Professor

feſſor der neuen Logik, weil man vernünftig ſchloß, daß ſo ſchallende Gedichte ohne einen logicaliſchen Kopf nicht verfertiget werden könnten. Alle Meiſterſänger im Lande huldigten ihm, und nahmen ſeine Werke zu Muſtern. Sein Anſehn ſtieg ſo hoch, daß ſie keinen Ausdruk brauchen durften, den er nicht zuvor gebraucht hatte, und wenn ſie Gedanken in den Vers brachten, die man nicht in ſeinen undenkenden Gedichten geleſen hatte, ſchrie der Leſer über Kopfſchmerzen, und nennte es Metaphyſik. Ein Trauerſpiel, welches mit Gedanken und Empfindungen angefüllet war, ward beſchuldiget, daß es aus Sinngedichten und Ueberſchriften zuſammengeſtiket wäre.

Ganskiel ſchlükte das Lob mit langen Zügen hinunter, und ſchauete mit groſſer Verachtung von ſeiner Höhe auf die übrigen Reimſchmiede. Alles dieſes Anſehn hatte er der Kappe zu danken; doch wuſte kein Menſch ſein Geheimniß. Er hatte ſich eine groſſe Quarreperrüke zugeleget, unter welcher die Mütze Raum genug hatte, ohne daß ſie von jemandem geſehen ward.

Er hatte einmal die Kühnheit, daß er die vortrefflichen Zeilen des römiſchen Poeten *At regina gravi jam dudum ſaucia cura* u. ſ. f. überſezete, und er war mit ſeiner Ueberſezung ſo wol zufrieden, daß er zu ſagen pflag, er hätte den Virgil erhabener gemachet. Sehet, wie er ſie überſezet hat:

Allein die Königin hat längſt die Herzenswunden
Und in der Adern Blut ein heimlichs Feur empfunden.
Des Helden Tugendglanz, des Angeſichtes Schein,
Sein Vortrag und Geſchlecht fiel ihr beſtändig ein.
Sie hatte keinen Schlaf, es ſtörten ihn die Sorgen,
Daß ſie des andern Tags, ſo bald am frühen Morgen
Der Sonnen erſter Stral nur durch die Wolken brach,
In gröſter Raſerey zu ihrer Schweſter ſprach ꝛc.

Aus dieſem glükſeligen Zuſtande ſezte ihn die Nimfe Guſtoſa; ſie wollte ſeinen Triumph und zugleich ſeiner Muſe, der Nimfe Nefeline, daniederſchlagen; ſie ſah, daß ſie dieſen Zwek nicht beſſer erreichen könnte, als wenn ſie ihm den Verſtand reinigte, daß er das undenkende Weſen ſeiner Reimen erkennete. Eines Morgens, als er eben in ſeinem Gartenhauſe hundert Verſe ausgegoſſen hatte, erſchien ſie ihm in der Geſtalt einer anmuthigen Jungfrau von wolgeſtalteten Gliedmaſſen, angenehmen Sitten, und prächtigem Gange: Ich bin die Nimfe Guſtoſa, ſagte ſie, mit welcher du dein Lebetag keine Bekanntſchaft gehabt haſt; ich hatte die alte Nefeline in der Geſtalt des Zwiefalters unter meinen Klauen gehabt, als du ſie daraus errettete ſt. Allein ſie hat dir für dieſen Dienſt den Dank gegeben, den ſie ihren Freunden zu geben pflegt, nämlich dieſe Narrenkappe, die du über den Kopf gezogen haſt; ein ſchädliches Geſchenk, welches dir das Gehirn mit leeren

Wör-

Wörtern ſchwängert. Du wirſt es bald entdeken, wenn du deine Werke durch dieſe ätheriſche Brille, die ich ſelber gemacht habe, leſen wirſt. Mit dieſem Worte gab ſie ihm eine magiſchzubereitete Brille, lachete ihn ſchalkhaft an, und verſchwand.

Er ſezete ſie alſobald auf die Naſe, und las die Verſe, die er die Minute vorher gemachet hatte. Sie kamen ihm iezo ganz abgeſchmakt, leichtſinnig, und mager vor.

Er ſah nach dieſem ſeine Eklogen, ſeine Cantaten, ſeine Elegien, ſeine Schaubühne nach, und entdekete ganz deutlich, daß ſeine Verſe kein anders Weſen, als in den Ohren, hatten. Es war ein Gewebe von entlehntem Wize, abgenuzten Beſchreibungen, Zweydeutigkeiten, Caſeetiſchreden, Weidſprüchen der Purſchen; in dem Trauerſpiele waren ſie den Protagoniſten ſtatt ihrer eigenen Geſinnungen in den Mund geleget worden. Der König von Suſiana, Cyrus, Agis, und Cato redeten dieſe Sprache. Ganskiel befremdete ſich ſelbſt über ſeine Dumheit, daß er dieſes nicht ohne die Brille wahrgenommen hätte: Doch tröſtete ihn, daß die Obotriten eben ſo dumm als er ſelber ſeyn müßten, weil ſie einen Geſchmak an ſeinen Verſen hatten finden können. Aber, wie, wenn ihnen die Augen aufgehen, und ſie die leere Tiefe in denſelben erbliken würden! Er kam auf die Gedanken, ob er nicht ſelbſt der erſte ſeyn wollte, der ſeine Poeſie verdammen wollte. Das Exempel eines quadiſchen Poeten ſchwebete ihm

vor Augen, welcher dieſes mit allgemeinem Beyfall gethan hatte. Er probierte, wie ihm die Verſe bey ſeinen neuerworbenen Einſichten gerathen würden. Er wollte eine Ode auf den Charakter der Ode ſchreiben; allein die Brille hatte ihm nur den Geſchmak aufgekläret, das Naturell und die Empfindungen hatte ſie ihm nicht mitgetheilt. Er hatte kaum eine Strophe an das Licht gebracht, ſo mißfiel ſie ihm den folgenden Augenblik wieder; es war keine Poeſie darinnen, die Gedanken waren abgenuzt, die Springfedern, die auf das Gemüthe des Leſers würken ſollten, waren zu ſtumpf.

Dieſe Betrachtungen und Verſuche ſchlugen ſeinen Geiſt gänzlich zu Boden; er ſeufzete und ſprach: Grauſame Guſtoſa! das Geſchenk der Nefeline war zwar betrüglich, aber es machte mich vergnügt: deines weiſet mir ihren Betrug, aber es lehrt michs nicht beſſer machen. Die Brille läſt mich alle Fehlergen ſehen, und mich an allen ärgern, aber ſie zeigt mir auch mein Unvermögen ſie zu heben; ſie fodert das unvermeidliche, das unmögliche von mir. Du haſt es böſe mit mir gemeint, da du mir aus einem ſo angenehmen Irrthum geholfen haſt. Bevor ich ihn erkennte, war ich mit meinen ſchlechteſten Verſen ſo gut zufrieden, als Schwarz mit den ſeinen; und wer wollte nicht gerne betrogen ſeyn, wenn er ſo ſüſſe Freude an dem Betrug hat? Mit den Einſichten der Brille muß ich mir das Leben ſauer machen, wenn ich nur eine gute Zeile ſchreiben will. Und die Erkenntniß,

niß, die sie mir von meinen Schreibsünden giebt, überschüttet mich mit Schamröthe, und löschet auf einmal alles das Vergnügen aus, welches ich von so vielen Werken meiner rechten Hand stündlich empfieng. Du habest mir die Brille aus Feindschaft oder Freundschaft gegeben, so will ich dich bald sehen lassen, was ich darauf halte.

Mit diesen Worten nahm er sie von der Nase, und warff sie mit aller Macht wider die Gartenmauer; dann fieng er von neuen an, in seinen Schriften zu blättern. Er war sehr erfreut, daß er iezo die Fehler nicht mehr darinnen fand, welche ihm vor kurzen so häßlich vorgekommen waren, doch machte ihm das Andenken dessen, was er durch die Brille gesehen hatte, einige schwere Gedanken.

Die Brille war von einer ätherischen Arbeit und unversehrt geblieben, ungeachtet sie gegen die Mauer angeprället hatte. Ein junger Mensch von Ganskiels Lehrlingen fand sie, und wollte probieren, ob sie eben so gut wäre, als sie zierlich eingefasset war. Er hatte eben Ganskiels Trauerspiel von Cyrus in der Tasche, er las darinnen die erste Skene, und ward voller Bestürzung, als er die verkehrten Sittensprüche und Gemüthesgedanken entdekete, welche diesem tugendhaften Fürsten in den Mund geleget waren. Er las weiter, und ward von einer Verwunderung nach der andern überfallen, als er alle die Verwirrrung, die Luftsprünge und Fehlstreiche in den Charaktern, Affekten, Lebens-

bensregeln, und der ganzen Verfaſſung bemerkete. Er erkannte bald, daß er dieſe neue Einſichten der Brille zu danken hatte, die nicht nur den optiſchen Nerven ſtärkete, ſondern ihre Kraft bis auf den Verſtand erſtrekete. Er eilete in ſein Zimmer ihre Tugend an den andern Gedichten des logicaliſchen Poeten zu verſuchen, ſie ſchmeichelte ihm nicht, ſie wies ihm ein jedes in ſeiner eigenen Unart, Mattigkeit, und Verkehrung der Affekte.

Er hatte die Eitelkeit, daß er ſeine Entdekungen andern jungen Leuten mittheilete, die mit ihm bey Ganskiel poetiſche Lectionen nahmen; und da ſie ſeinen critiſchen Beurtheilungen nicht allen Glauben zuſtelleten, erhöhete er ihnen den Geſchmak durch die Tugend der Brille. Sie konnten ſich nicht enthalten ſchalkhaftig zu lachen, als ſie die ungeſtalteten Gerippe von Sylben und Reimen ſahen, welche ſie ſonſt allemal verehret hatten. Sie fiengen an, an der Gröſſe des Mannes, auf deſſen Worte ſie geſchworen hatten, zu zweifeln; ſie ſtachen ihn mit kleinen Satyren und Unterſuchungen an; in kurzer Zeit fielen ſie auf den Grad des Ungehorſams, daß ſie öffentlich gegen ihn rebellirten.

Ganskiel wunderte ſich, woher ſie die Kühnheit genommen hätten; das Herz pochete ihm vor Furcht, daß die Brille möchte geredet haben, doch konnte er ſich nicht bereden, daß ſie nicht von ſeinem Wurfe in tauſend Stüke zerfallen wäre. Er ließ indeſſen kein Topicum unverſucht, die jungen Herren zum Stillſchwei-

gen

gen zu bewegen. Er beſchuldigte ſie vor aller Welt der Undankbarkeit gegen ihren Lehrer; er rief die väterliche Gewalt wider ſie zu Hülfe; er ſuchte bald ſie durch Lob zu werben, bald ihnen den Mund zuzuſchimpfen; er ließ die ſatyriſchen Stiche auf ſie mit Schwabacher druken, aus Furcht, daß ſie ſonſt nicht bemerket würden, oder aus Hoffnung, daß die Leſer mehr Schalkheit darinnen ausfinden würden, als er hineinzubringen vermocht hatte; er nahm weiſſer Papier und vermehrte die Anzahl der Capitallitern und der Holzſtöke.

Aber alle dieſe Hausmittel ſchlugen ihm fehl. Seine Schüler ſagten, ſie wären ihm keinen Dank dafür ſchuldig, daß er ſie Unwahrheiten um ihr Geld gelehret hätte; ſie hätten die Freyheit zu denken nicht verlohren, weil ſie einmahl ſeine Schüler geweſen wären; aus Liebe zur Dankbarkeit könnten ſie ſich nicht entſchlieſſen, beſtändig unwiſſender als ihr Lehrer zu ſeyn. Auf ſein Lob hielten ſie ſo wenig, daß ſie es das entſezlichſte Unglük nannten, wenn er ſie im Angeſichte der ganzen Welt für ſeine Freunde und Verehrer erklärete. Sie lieſſen ihre Satyren auf ihn mit denſelben Litern druken, und mit denen Stökgen auszieren, welche allererſt zu ſeinen Schriften gedienet hatten.

Als er nicht aufhörete ein Geſchrey zu machen, rükten ſie mit dem König des Schrekens, der Brille, heraus; er ſah ſie und erkannte ſie. Es war als ob man ihn mit dieſem Geſichte, wie mit Meduſens Haupte, verſteinert hätte; er erblaßte, erſtarrete, und hängete die Ohren, ut iniquæ mentis aſellus.

Die Obotriten zeigten damahls aller Welt, daß ihr Geſchmak an Ganskiels Gedichten nur eine Mode, eine Ausſchweifung, geweſen wäre, die nur eine Zeit lang current ſeyn ſollte; und daß ſie das Geiſtreiche und Verſtändige nur beyſeite geſezet hätten, ihre Gefälligkeit oder ihren gelenken Wiz zu beweiſen. Sie änderten in ſehr kurzer Zeit den Geſchmak, und nannten Ganskiels Verſe abſcheulich. So bald ſie aufhöreten, aus liebreichem Herzen thörigt zu ſeyn, fiel ſein Anſehn zu Boden. Man konnte ihm izo in ſeiner Geburtsſtadt, wo man ihm den Kranz umwunden hatte, und wo der Pedell ihm als dem Magnifico nachgetreten war, nicht mehr über ein Duzend Anhänger zählen.

Er fiel darüber in die ängſtlichſte Schwermuth; weder Brühan noch Naumburgerwein, weder beyerſche Schinken noch Schweizerkäſe ſchmeketen ihm mehr. Jezo dacht er zum erſtenmal an ſein Ende. Er hatte die Großmuth, (Wer hätte dieſes hinter ihm geſucht?) daß er ſeine Gedichte nicht überleben wollte; er hätte ſich

ſelbſt abgethan, aber er konnte nicht mit ſich eines werden, ob es ihm anſtändiger wäre, ſein Leben im Feuer, im Waſſer, oder in der Luft zu enden. Als er einsmales in verzweifelten Gedanken an dem äuſſerſten Rande des Fluſſes gieng, entſchlüpfte ihm der Fuß, und er ſtuhnd in Gefahr, vielmehr aus Unvorſichtigkeit als aus Vorſaz, in den Strohm zu fallen; aber Neſeline hatte Mitleiden mit ihm, ſie verzükete ihn mitten im Falle, und brachte ihn ſicher und geſund in die Kolgärten. Hier hatte ſie ihren Hauptſiz; hier ſah man ſie oft Reimen haſchen, oder Fliegen ſtechen. Alle Einwohner des Ortes werden mit Schöpsnaſen gebohren; ſo bald ſie dieſes Kennzeichen an einem neugebohrnen Kinde erbliken, rufen ſie, das Kind iſt ſeines Vaters, es wird kein Gek werden. Zu allem Glüke hatte Ganskiel eine Schöpsnaſe; ſie erkannten ihn für einen aus ihrem Geblüte. Neſeline gab ihm Bombaſten, eine Nimfe, zum Weibe, die zwar aus ihrem Geſchlechte war, aber einen Sterblichen zum Vater gehabt hatte. In ihren Umarmungen vergaß er allen Kummer, den ihm die magiſche Brille gemacht hatte. Niemand ſtörete ihn hier in der Vergnügung, die er an dem leeren Schall ſeiner Verſe fand. Bombaſta arbeitete mit ihm, und erhöhete ſie mit geſchikt eingetragenen Phöbus und Gallimathias. Auf ihr Anſtiften wagete ers einmal, den philoſophiſchen Poeten der Helvetier nachzuahmen; und es glükete ihm mit ihrer Hülfe,

daß

daß er durch Zuſammenſezung ungeheurer und ſolcher Worte, die nichts mit einander zu thun hatten, und vornehmlich mit Hinauswerfung der Artikel und der Hülfswörter, ein ziemlich ſtarkes Galimathias herausbracht. Dieſes machte ihm den Kopf ſo groß, daß er ſich ſelbſt berühmete:

Iſt das nicht ſinnreich tief und dunkelhoch gedacht?
Die Nachwelt wird es kaum von unſern Zeiten glauben.

Er hielte dieſen Verſuch für würdig, daß er ihn einem vornehmen Namen weihete. Die Kolgärtner nahmen ſeine Schwulſt für wahre Gröſſe, und ſezeten ihn in alles das Anſehn bey ſich ein, welches er unter den Obotriten verlohren hatte. Durch ſeine Schriften wurden die Kolgärten ſo berühmt, als Smithfield und der Pontneuf.